

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 224.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 25. September 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Kriegs-Chronik 1914.

22. September. Das deutsche Unterseeboot „U 9“ bringt die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ nordwestlich von Doel van Holland zum Sinken. Die Panzerkreuzer hatten je 12 200 Tonnen Gewicht und jeder ungefähr 800 Mann Besatzung.

23. September. Meldung, daß der am 5. September gesunkene englische Kreuzer „Bathfunder“ durch das deutsche Unterseeboot „U 21“ vernichtet wurde. — General Botha übernimmt das Oberkommando für die englische Kapkolonie gegen Deutsch-Südwestafrika.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

WTB Großes Hauptquartier, 24. Sept. abends. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind heute im allgemeinen keine wesentlichen Ereignisse eingetreten. Einzelne Teilkämpfe waren für die deutschen Waffen günstig.

Aus Belgien und vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts Neues zu melden.

Großes Hauptquartier, 24. Sept. Der Oberkommandierende der bei Reims kämpfenden Truppen hat der obersten Heeresleitung folgendes gemeldet: Wie nachträglich festgestellt wurde, ist auf die Kathedrale von Reims auch ein Mörserbeschuß abgegeben worden. Nach Meldungen ist das notwendig gewesen, weil es nicht möglich war, mit dem Feuer der Artillerie die deutlich erkannte feindliche Beobachtungsstelle von der Kathedrale zu vertreiben.

Ueber die Niesenschlacht in Frankreich

wird aus Paris vom 25. September gemeldet, daß die Lage unverändert ist. Eine beigefügte Note erklärt, daß die Schlacht auf einem großen Teile der Front den Charakter eines Festungskrieges annähme, was die Vorgesamtheit des Vorrückens begreiflich mache.

Nach einem in Christiania eingegangenen Telegramm aus Paris vom 25. September teilt ein dort erschienenes Communiqué über die Schlacht an der Aisne folgendes mit: Die Schlacht ist jetzt acht Tage im Gange. Es besteht kein Grund, sich zu wundern, wenn man an den russisch-japanischen Krieg denkt. Die Schlacht an der Marne war ein Kampf in offenem Felde mit einer allgemeinen Wiederaufnahme der französischen Offensivbewegung gegen einen Feind, der dies nicht erwartet und keine Zeit gehabt hatte, seine Defensivstellung danach einzurichten. Der Feind ist auf dem Rückzug in Stellungen stehen geblieben, die von Natur an in vielen Punkten äußerst stark sind, die außerdem vom Feinde noch mehr verstärkt werden konnten. Die Schlacht an der Aisne hat deshalb auf einem großen Teile der Front den Charakter eines Festungskrieges gleicher Art wie die Operationen in der Mandschurei. Man kann hinzufügen, daß die ungewöhnlich schwere Artillerie, die deutscherseits angewandt wird, und die französischen 75 Millimeter-Kanonen in Feldbefestigungsanlagen dem Kampf einen besonderen Charakter geben. Es gilt Transcheenlinien und Laufgräben zu nehmen, eins nach dem anderen und sämtlich besetzt durch weit geförderte Arbeiten, namentlich durch Pechdratgitter und Mitrailleusen. Bei einem Operieren unter diesen Bedingungen kann ein Fortschritt nur langsam erwartet werden. Es kommt sehr häufig vor, daß die Angreifer täglich nur 500 Meter oder einen Kilometer weiterkommen. (Die Annahme einer franz. 75 Millimeter-Kanone muß wohl ein von Paris begangener Schreibfehler sein.)

Englands „kanadisches Hilfskorps“.

Über das Hilfskorps von 20 000, nach anderen Nachrichten sogar 40 000 Mann, das Kanada dem englischen Mutterlande zu Hilfe schicken will, schreibt ein Deutscher aus Montreal in einem Brief an die Köln. Ztg. recht wenig Schmeicheles:

Die blasse Presse hat mit allen möglichen Mitteln eine schamlose Verherrlichung und einen scheinbaren Patriotismus beim geringen Volke erregt, so daß unter den rohen und beschränkten Elementen mancher nach dem Vorbild eines brüllenden und heulenden Bären sein blöden Verstand verliert und dann in das nächste Werbebureau eintritt. Aber, wie gesagt, unter diesen wahren Briten sind keine 5 Prozent anständige Leute, wenigstens diejenigen, die bisher überhaupt noch nicht gedient haben, und diese machen wohl 75 Prozent von der ganzen Streitmacht aus. Von dieser Last habe ich mich diesen Morgen selbst überzeugt, während einige Sergeanten oder Korporale ihr Bestes taten, um etwa 300 bis 400 von diesen Kerlen richtiges Stehen und Marchieren in Reih und Glied beibringen. Der größte Teil von den Kerlen sind offenbar Arbeitslose, von denen es seit Monaten wohl 50 000 bis 100 000 gibt. Manchem sieht man das Elend an Gesicht und an der Kleidung ab. Wohl 10 Prozent sind vollendete Strolche, von denen es

lächerlich wäre, zu behaupten, daß sie für Vaterlandsliebe zugänglich sind. Und dabei richtet Großbritannien den hochtrabenden Aufruf an die Nation: „Großbritannien erwartet von jedem Mann, daß er jetzt seine Pflicht tut.“ Wie ernst die Strolche es überhaupt mit ihrer vermeintlichen Pflicht meinen, bemerke ich diesen Morgen, als ich verschiedene echte Salsabschneider über den instruierenden Sergeanten lustig machte. Öffentlich waltet der liebe Gott, daß dieses Gefindel sowie die rohen Kolaken und die wilden Afrikaner, die für Frankreichs Ehre kämpfen, nicht Gelegenheit haben, auf deutschem Boden ihr Unwesen zu treiben. Nebenbei bemerke ich noch, daß jeder hier als Freiwilliger willkommen ist, vorausgesetzt, er nicht zu ernüchternde körperliche Fehler hat: das Alter scheint von geringerer Bedeutung zu sein, denn ich habe diesen Morgen Kerle in Reih und Glied gesehen, die untreibar das halbe Duzend überschritten haben.

Dieses furchtbare Heer wird auf unsere deutschen Truppen wahrscheinlich einen überwältigenden Eindruck machen. Mit solchem Gefindel glaubt England, das beste Heer der Welt zu bezwingen?

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 24. Sept. Amtlich wird vom 23. September mittags gemeldet:

Auf dem russischen Kriegsschauplatz wurde in den letzten Tagen, von einigen unwesentlichen Kanonaden abgesehen, nicht gekämpft. Unsere Truppen sind ungeachtet der andauernden ungünstigen Witterung in vorzüglicher Verfassung. In Serbien ringen unsere Balkankräfte mit größter Fähigkeit um den Erfolg. Sehr wichtige Positionen sind bereits in unserem Besitz. In diesen Kämpfen wurden auch Geschütze genommen.

Eine weitere amtliche Meldung vom Abend desselben Tages besagt:

Sieben angelangte Nachrichten vom Balkankriegsschauplatz lassen erkennen, daß nunmehr die beherrschenden Höhen Krupanj, Jogadach, Biljez und Erni, um welche tagelang erbittert gekämpft wurde, sämtlich in unserem Besitz sind und daß hier der Widerstand der Serben gebrochen wurde. Daß es während dieser Kämpfe des Gros unserer Balkankräfte einzelnen serbischen und montenegrinischen Banden gelingen konnte, in die Gebiete einzudringen, wo nur wenige Gendarmen und die Sicherheitsbesatzungen zurückgeblieben sind, kann niemanden überraschen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Von der Flotte.

WTB London, 24. Sept. (Nichtamtlich.) Das Reuter-Büro meldet amtlich aus Kalkutta:

Der deutsche Kreuzer „Emden“ erschien vor Madras und schoß zwei Delbehälter in Brand. Die englischen Forts erwiderten das Feuer. Die „Emden“ löschte ihre Lichter und verschwand in der Dunkelheit.

London, 24. Sept. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Kalkutta hat der kleine Kreuzer „Emden“ der Handelschiffahrt in dem bengalischen Meerbusen einen Schaden von 18 Millionen zugefügt.

Zur Vernichtung der drei englischen Kreuzer.

WTB Berlin, 24. Sept. Amtlich wird mitgeteilt, daß das Unterseeboot „U 9“ und seine Besatzung gestern nachmittag unversehrt zurückgekehrt sind.

Nach einer nichtamtlichen Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros aus Wilhelmshaven gehören zur Besatzung des Unterseebootes „U 9“: Kapitänleutnant Otto Weddigen, Kommandant, Oberleutnant zur See Spieß, Marine-Ingenieur Schön, Obersteuermann Träbert, Obermaschinist Heinemann, Oberbootsmaat Schoppe, Hör, Matrosen Geist, Rosemann, Schenker, Schulz, Obermaschinistenmaat Marlow, Stellmacher, Hinrich, Maschinistenmaat März, Reichardt, Obermaschinisten-anwärter Wollenberg, v. Roslowski, Oberheizer Eisenblätter, Schüsse, Heizer Karbe, Schöber, Lied, Köster, Wollstelt, Funkenheizer Sievers.

Wie die „Kieler N.N.“ melden, erhielt der Kommandant des Unterseebootes „U 9“, Kapitänleutnant Weddigen, das Eisener Kreuz 1. und 2. Klasse. Allen übrigen Mitkämpfern an Bord des „U 9“ wurde das Eisener Kreuz 2. Klasse verliehen.

Unsere blauen Jungen zeigen der staunenden Welt, was Mut und Geschicklichkeit leisten können. Schlag auf Schlag führen sie gegen die übermächtige Flotte des seegewaltigen England und treffen damit unsere hinterlistigen Feinde jenseits des Kanals an ihrer allerempfindlichsten Stelle.

In London hatte man anfangs behauptet, daß es mehrere deutsche Unterseeboote gewesen seien, die den fähigen Streich vollführt haben. Die Engländer werden, nachdem sie die deutsche amtliche Nachricht gelesen haben, nun um so mehr erstaunt und niedergedrückt sein.

Drei große englische Kreuzer durch ein deutsches Torpedoboot vernichtet! Man denkt unwillkürlich an die alten Mären von Goliath und David oder vom jungen Roland. Der Zwerg, der den Riesen schlägt! In das übermütige englische Bewußtsein der Herrschaft zur See werden die wohlgezielten Torpedoschüsse unseres braven „U 9“ ebenso ein gewaltiges Loch gerissen haben wie in die stahlgepanzerten Leiber seiner drei mächtigen Gegner. Deutsche Technik und deutsche Seemannschaft nehmen es auch mit einem an Zahl weit überlegenen Gegner auf. Auch uns gehört die See.

„U 9“ im Kampf.

(Eine Schilderung der Seeschlacht.)

Mores Wetter herrschte nordwestlich von Doel van Holland, als „U 9“ unter Führung des Kapitänleutnants Otto Weddigen in der Frühe des gestrigen Morgens auf seiner Patrouillenfahrt plötzlich die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ vor sich auftauchen sah, die zu dem siebenten englischen Kreuzergeschwader gehören. Das ganze Geschwader besteht aus sechs Panzerkreuzern. Die Gelegenheit ist günstig, dem Feinde, der anscheinend nichts ahnt, unbemerkt und kräftig auf den Leib zu rücken.

Es ist etwa 6 Uhr morgens. Plötzlich erhält „Aboukir“ einen gewaltigen Stoß, und fünf Minuten später sinkt das Schiff, das über 12 000 Tonnen Wasserverdrängung und fast 800 Mann Besatzung hat, in die Tiefe. Ist es auf eine Mine gestoßen?

Noch wissen es die Engländer nicht, aber sie fürchten es, denn gleich darauf ereilt den Kreuzer „Hogue“ das selbe Schicksal. Sofort werden Boote ausgesandt, und „Cressy“ ist bemüht, die Überlebenden aufzufischen. Kein Feind ist inzwischen ringsum zu sehen.

Zwei Stunden vergehen mit der Vergunsarbeit. Da plötzlich erhält auch „Cressy“ einen gewaltigen Stoß und versinkt gleichfalls alsbald in die Tiefe. Nun zweifeln die Engländer nicht mehr, daß ein deutsches Unterseeboot in der Nähe ist, und daß die drei Panzer von deutschen Torpedos in Grund gebohrt wurden. Nun beginnt die wilde Jagd auf „U 9“, aber hoffentlich ist es ihm gelungen, den Verfolgern zu entkommen.

Inzwischen naht der holländische Frachtdampfer „Mora“, der auf der Fahrt von Leith nach Rotterdam begriffen ist. Die Besatzung der „Mora“ sieht einige Schiffsboote auf dem Wasser treiben und erkennt beim Näherkommen, daß englische Offiziere und Matrosen darin sitzen, nur notdürftig bekleidet und im Zustand schwerer Erschöpfung. Sie werden an Bord der „Mora“ geborgen und von ihr nach Ymuiden gebracht. Auch durch den von Leith abgegangenen Dampfer „Titan“ wurden zwanzig Tote und Verwundete von den gesunkenen Panzerkreuzern nach Doel van Holland gebracht.

Was Augenzeugen erzählen.

Amsterdam, 23. September.

Das „Allgemeine Handelsblad“ meldet: Der Kapitän der „Flora“ teilte mit, er habe sich mit seinem Schiffe auf der Fahrt von Rotterdam nach Leith befinden, als er etwa 18 Seemeilen hinter dem Maasleuchtschiff auf 8 Meilen Entfernung einen Kreuzer mit vier Schornsteinen erblickt habe, der sich auf die Seite legte und langsam verlor. Als er sich dem Kreuzer näherte, sah er viel Rettungsboote treiben. Er nahm selbst von neun bis halb zwölf Uhr an dem Rettungsversuch teil. Dann erschienen andere englische Kriegsschiffe. Der Kapitän sah auch ein paar deutsche Unterseeboote auftauchen und hielt es für geraten, sich eiligst zu entfernen. Ein englischer Matrose vom Kreuzer „Cressy“ erzählte: Die drei Kreuzer befanden sich gegen halb sechs Uhr früh etwa 30 Meilen von der holländischen Küste auf der Höhe des neuen Wasserweges. Das Wetter war neblig, plötzlich erfolgte eine heftige Explosion, und wenige Augenblicke später sah man, daß die „Aboukir“ sich auf die Seite legte. Die beiden anderen Schiffe machten ihre Boote los.

Amsterdam, 23. September.

Wie das „Handelsblad“ schreibt, sah der Kapitän der „Titan“ um 7 Uhr 50 Minuten drei Kriegsschiffe, die in Zeitabständen von einer Viertelstunde sanken. Die „Titan“ erreichte um 9 Uhr 20 Minuten die Stelle, fand Wrackstücke und eine große Anzahl Schiffbrüchiger. Das Schiff setzte Boote aus, die zwei Fabriken machten. Viele Seeleute wurden an Tauen emporgezogen. Die „Titan“ nahm um 11 Uhr 45 Minuten den Kurs nach Doel van Holland. Um 12 Uhr 40 Minuten erschien das englische Torpedoboot „Lucifer“, das einen Teil der Verletzten an Bord nahm. Die Engländer befinden sich unter Beobachtung des holländischen Militärs, sie sollen heute nach einem Internierungslager beordert werden. Die Besatzung der „Aboukir“ betrug 900, die der „Hogue“ 609 und die der „Cressy“ 832 Mann, meist Meeresoffiziere.

Der Unterseebootschrecken in England.

London, 23. September.

Des englischen Volkes hat sich bei Bekanntwerden der Vernichtung der drei Kreuzer bei Soer van Holland eine ungeheure Erregung bemächtigt. Das Gefühl vollkommener Sicherheit und Überlegenheit, in das bisher die Engländer gewiegt wurden, ist mit einem Schlage verschwunden und einem Gefühl banger Beunruhigung gewichen. In der ständigen Furcht vor Zepplinsluftschiffen ist nun die Unterseebootangst getreten. Privatnachrichten zufolge sind mehr als 500 Engländer ertrunken; unter den Geretteten sind mehrere Hundert verwundet. Den ganzen Abend belagerten Tausende das Admiralgatengebäude, in Erwartung näherer Nachrichten. Die Admiralität hält sich aber vorsichtig in Schweigen.

Kopenhagen, 23. September.

Das große Blatt „Berlins Tidende“ schreibt: In der Geschichte des Seekrieges wird der deutsche Sieg stehen als ein Ereignis von epochenmachender Bedeutung, da die Unterseeboote hier den ersten entscheidenden Beweis für ihren Wert erbrachten. Das ist ein Beitrag zu dem noch vor Monaten herrschenden Streit, ob die Hauptaufmerksamkeit dem Bau von großen Schiffen oder der Entwicklung von Unterseebooten und Torpedobooten zuzuwenden sei. Der bekannte englische Admiral Percy Scott war ein eifriger Vorkämpfer der Unterseeboote.

Französischer Völkerverbrech.

Die neueste Heldentat der französischen Flotte wirft ein eigenartiges Licht auf den ritterlichen Geist der sie bemannenden Seebären. Wie heute im Kriegspressequartier bekannt wird, staketen am 19. September mehrere von Malta kommende französische Torpedoboots dem 60 Kilometer von der adriatischen Küste Österreichs gelegenen Inselchen Pelagosa einen Besuch ab.

Auf der Insel befindet sich ein Leuchtturm, der alle 30 Sekunden durch ein weißes und ein Blincklicht die Schiffe vor Gefahren warnt. Die einzigen Bewohner sind der Wärter, dessen Frau und Kinder, die ab und zu von der dalmatinischen Küste aus mit Lebensmitteln versehen werden. Das Regenwasser wird in einer großen Zisterne gesammelt. Die Franzosen rissen die schwarz-gelbe Flagge ab, zerstörten den Leuchtapparat und die Zisterne, nahmen der Wärterfamilie allen Proviant und alle Wäsche weg und dampften dann wieder ab, ohne Rücksicht auf den Hunger der jetzt der Not preisgegebenen Leute!

Die österreichische Presse protestiert mit Entrüstung gegen dieses jeder Zivilisation hohnsprechende Vorgehen, das eine schwere Verletzung des Völkervertrages darstellt.

Der russische General Martos.

W.T.B. Berlin, 23. September.

In der deutschen Presse ist die Nachricht verbreitet worden, der kriegsgefangene russische General Martos sei gefesselt in Halle eingebracht. Dies trifft nicht zu. General Martos befindet sich in Reize. Im übrigen wird selbstverständlich das gerichtliche Ermittlungsverfahren gegen alle jene kriegsgefangenen Offiziere eingeleitet, die im Verdacht stehen, Grenzübertretungen und Vergehen gegen das Völkerrecht begangen oder gar gefördert zu haben.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 23. Sept. Die englische Marinemission mit Admiral Limousin, die vor einigen Tagen aus türkischen Diensten ausgeschieden ist, hat den Befehl erhalten, sich nach Sewastopol zu begeben, um der russischen Marine zur Verfügung zu stehen. In Sewastopol sind auch andere englische Seesoldaten tätig, von denen ein Teil schon vor Ausbruch des Krieges eingetroffen ist.

Kapstadt, 22. Sept. Premierminister Botha übernimmt das Oberkommando gegen Deutsch-Südwestafrika.

Die Fremdenlegion.

Eine Warnung und Aufklärung von Otto Lütke, Saarbrücken.

28]

Nachdruck verboten.

Dann wird die Legion an Spanien vertrieben zu den Kämpfen gegen die Charisten. Von 7000 Mann, die in Tarragona landen, kehren nach einigen Monaten 400 Mann, nachdem sie an den Gefechten bei Huesca — 24. 5. 35 —, Barbaresco — 6. 6. 35, und Villalba teilgenommen haben, nach Frankreich zurück.

Im Jahre 1837 finden weitere Gefechte unter dem General Graf Balle bei Condat-Mi, M. Schomach, Baatscha usw. statt.

Dann bringt der Krimkrieg einige Abwechslung in das Leben der Truppe. Die Schlacht an der Alma beim Städtchen Inzermann am 20. und 21. September 1854 unter dem General Saint-Armand gegen die Russen unter Menschikow die Belagerung von Sebastopol, 11 Monate dauernd, endet mit dem Sturm auf den Malakowturm am 8. September 1855, wobei die Truppe 900 Mann an Toten verliert. (Einer dieser Sebastopolkämpfer und Malakowtürmer lebt noch in Elversberg. Es ist der pensionierte Grubeninspektor Hammersfeld, der nach seiner Entlassung aus dem preussischen Militärdienst lange Jahre in der Legion diente, und es bei derselben zum Unterleutnant brachte. Ann. d. Reb.)

Größere Kämpfe in der Algerie bringt das Jahr 1857; beispielsweise am 27. Juni bei Tchevidan gegen die Beni Jenni, Beni Katen und Beni Amer.

1859 steht die Legion in Oberitalien, sie kämpft am 4. Juni bei Magenta unter Maximilian Mahon.

Im Jahre 1862 wird sie aufgelöst und der Rest von 4000 Mann nach Mexiko verschickt; hier kämpft die Truppe mit Auszeichnung am 30. April 1863 bei Camaron und verliert in diesem Feldzug 1918 Mann tot, 328 verwundet und 1589 an Krankheiten gestorben.

Im Jahr 1864 bildet Frankreich die Truppe neu; 1871 kämpft sie mit Erfolg gegen die Rabalen unter dem Raia H. Samze.

Auch zur Eroberung der asiatischen Kolonien benutzt man die Fremdenlegion; 1883 wird sie nach dem Tonquin geschickt und kämpft hier unter dem General Cour-

Um die Kathedrale von Reims.

(Kunstschätze im Kriege.)

Die Angel ist blind. Ob sie eine Bierde der Menschheit tötet oder einen verbrecherischen Freischützen, hängt vom Zufall ab. Die Granate trifft ebenso ein kostbares Museum, wie sie in einem schmutzigen Sumpflack versinken kann.

Das war so, solange es Krieg gegeben hat. Das Altertum besagte den Brand der kostbaren Bibliothek zu Alexandria, in der die griechische Kultur alle ihre Schätze aufgestapelt hatte. Die Vernichtung der Bücherei wurde lange dem arabischen Kalifen Omar zur Last gelegt; wir wissen aber, daß die Bücherschätze zugrunde gingen, als Caesar und Pompejus sich an der ägyptischen Küste bekriegten. Mit ihr fand auch die älteste Nachrichten über unser deutsches Vaterland, so die Aufzeichnungen des großen Forschers Pytheas von Massalia vernichtet worden, ein unerlöschlicher Verlust. Daß die Götter auf der Valtanhalbinsel und später in Italien alles in Trümmer geschlagen haben, können wir uns vorstellen; man hat später die Vandalen dafür verantwortlich gemacht, die ein verhältnismäßig wildes Volk waren.

Das liegt weit zurück, und wir können uns über die verlorenen griechischen Bildsäulen trösten. Schließlich muß ja das Bestehende einmal dem Neuen Platz machen. Die waltende Hand des Schicksals hat nicht viel Zeit zum Aussuchen.

Noch aber starren am Medardus-Fluss die Trümmer des prächtigen Heidelberger Schlosses in die Lüfte und erinnern an den Raubzug, den auf Befehl des vierzehnten Ludwig der Nordbrenner Melac im Jahre 1689 in den friedlichen Gefilden der Pfalz verübte. Und wenn wir in der Geschichte nachlesen, wie dies französische Gefindel damals in Heidelberg, Mannheim und dem ganzen Lande gewütet hat, dann können wir nur bitter lachen, wenn die Nachkommen jener Nordbrenner jetzt ein klägliches Winseln anstellen über die Kathedrale von Reims. Genau dieselben Töne hörten wir 1870, als wir Paris belagerten.

Die Kathedrale von Reims ist eines der stolzesten Baudenkmäler aus der mittelalterlichen Zeit. Zweihundert Jahre fast ist an ihr gebaut worden, von 1212 bis 1400, eine Orgel besitzt sie von 3516 Pfeifen, gegen 650 Bildsäulen schmücken sie, und ihre größte Glocke wiegt 250 Zentner, eine reiche Fülle von Kunstschätzen aller Art, Goldarbeiten, Teppichen, Gemälden usw. ist dort aufgespeichert. Aber das lagert da schon lange, und so oft die Champagne auch das Kriegstheater abgeben mußte, bisher ist es nie jemandem eingefallen, die alte Kathedrale von Reims zu beschädigen. Weber 1814 noch 1870 haben die Deutschen Reims beschossen, und so hat auch kein Franzose über die Beschädigung der Kathedrale klagen können. Wie kommt das?

Seht einfach. Damals war Reims keine besetzte Stadt, die Truppen zogen an ihr vorbei und durch sie hindurch. Aber nach 1871 haben die Franzosen Reims zu einem der wichtigsten befestigten Plätze an der Ostfront gemacht und 12 Forts um die Stadt gelegt. Das heißt: die Franzosen haben die kriegerische Benutzung der Stadt für wichtiger gehalten als die kulturelle Schonung. Jetzt soll Deutschland Reims nicht beschließen, weil da eine alte Kirche steht, Frankreich soll aber den Weg sperren können, weil es ihm so paßt. Das ist eine Lächerlichkeit. Ja, die Franzosen sollen hinter der Kathedrale Kanonen aufahren und die deutschen Truppen beschießen dürfen, während die Deutschen das Feuer nicht erwidern sollen, um das ehrwürdige Gebäude nicht zu treffen. Es ist ein Wadstun, so etwas zu denken, eine Frechheit, dergleichen zu verlangen.

So verlangten ja auch die Belgier, daß unsere braven Truppen sich von den Mörderhänden in Löwen einfach niedermetzeln lassen sollten, und stimmten dann ein großes Geheul in der ganzen Welt an, als das Rathaus in Löwen, auch ein altes Kunstwerk — beinahe beschädigt worden war. Der deutsche Bizekönig von Belgien, v. d. Goltz, hat jetzt durch deutsche Kunstgelehrte, die bei

der Truppe sind, das ganze Land bereisen und die Kunstschätze besichtigen lassen; nichts ist vernichtet, nichts beschädigt, nichts gestohlen.

Aus dem Jahre 1870 erinnern wir uns, daß in weiten Kreisen die Barbarei der Deutschen, die Paris beschließen wollten, ein Gegenstand reichlichen politischen Geschwäzes war. In der Tat ist die Beschädigung durch solche Rücksichten damals eine Beilang verzögert worden. So gutmütig werden wir diesmal nicht wieder sein. Jede Zögerung bedingt einen Zeitverlust, den die Gegner benutzen, um das Volk anzuwiegeln und Banden zu bewaffnen. Unsere Truppen und unsere Landwehrleute, die von den Nordbrennern aus dem Hinterhalt niedergestürzt werden, sind uns wichtiger als ein paar alte Mauern. Wollten die Franzosen ihre Kunstschätze schonen, so sollten sie sich das rechtzeitig überlegen und nicht da Festungswerke anlegen, wo keine Kanonenkugeln erwünscht sind! K. M.

Zwischen Löwen und Antwerpen.

(Von einem Mitkämpfer.)

Aber die in der Gegend zwischen Löwen und Antwerpen stattgefundenen Kämpfe und Gefechte, die sich gegen Vorstöße und Ausfälle der in Antwerpen stehenden Belgier richteten, wird der königliche Volkszög, von einem Kriegsteilnehmer unterm 17. September geschrieben:

Nachdem schon am Donnerstag verschiedene kleinere Planfeste stattgefunden hatten, wurde die Lage am Freitag gegen Mittag ernst. Der Feind drang bis etwa zwei Kilometer zum Bahnhof Löwen vor und überschüttete den Bahnhof mit Granaten und Schrapnell. Unsere kleine Besatzungstruppe, meist alte Landsturmlente, mußte vor der feindlichen Übermacht (es sollen drei Divisionen unter persönlicher Führung des Belgierkönigs gewesen sein) langsam zurückgehen. Von der Bahnhofsbefestigung fiel ein Mann. Der König der Belgier befahl, im grauen Auto drei Kilometer vor Löwen haltend, das Gefecht selbst.

Kaum aufgefahren, überschütteten indessen unsere Haubizen den Feind derartig, daß dieser nach kurzem Widerstand den Kampf aufgab und der rechte Flügel ins Wanken geriet. Inzwischen war auch schon vor dem Bahnhof Infanterie aufgestiegen, direkt ins Feuer geraten und mit unvergleichlicher Bravour vorgegangen. Der Feind erlitt schwere Verluste. Das Gefechtsfeld, das unsere Artillerie unter Feuer genommen hatte, war mit Leichen überfüllt, während unsere Artillerie weder Tote noch Verwundete hatte, ein Beweis, wie schlecht die feindliche Artillerie schloß. In eiliger Flucht zogen sich die feindlichen Kräfte zurück und nisteten sich in der Gegend von Verschot ein.

Am Samstag früh erging der Befehl an unsere Truppen zum entscheidenden Vorgehen. Um 1/6 Uhr früh standen sämtliche Teile an den vorgeschriebenen Punkten, und kurz nachher wurde unsererseits angegriffen. Unsere Artillerie griff mächtig an beiden Flügeln ein, und die Erde bebte unter dem unaufhörlichen Kanonendonner. Es war wunderbar, mit welcher unvergleichlichen Bravour sich unsere Truppen schlugen. Der Kampf wurde schrecklich, als bekannt wurde, daß in die Erde eingegrabene Franktireurs unsere Artillerie nahe herankommen ließ und dann die Bedienungsmannschaften niederzuschießen versuchte. Wie haben unsere Jungen, namentlich die Seebataillone, diesen Schurken das Handwerk gelegt.

Gegen Mittag war der Feind aus seiner Position geworfen und ging, fortwährend hartnäckigen Widerstand leistend, langsam zurück, obwohl er sich in vierfacher Übermacht befand. Gegen 5 Uhr abends war er vollständig geschlagen. Der Feind wurde während der Nacht zum Sonntag und den Sonntagvormittag über unter unserem Artilleriefeuer über den Verz bis in die Nähe von Antwerpen zurückgeschlagen. Seine Verluste müssen sehr schwer gewesen sein.

Ein Husarenreiter verdient erwähnt zu werden. Der Oberarzt Dr. Bergmann, der frühere Leibarzt des

bet am 12. Dezember bei Sontai und unter General Wifot am 12. März 1884 bei Vac Rinf.

Das Jahr 1892 steht sie in Westafrika in Bahomey, wo sie sich an den Kämpfen gegen das Amazonenkorps des Königs Behanzin beteiligten, und unter Oberst Bort am 17. November Wabial, die Hauptstadt stürmt.

Auch die Eroberung und Befestigung von Madagaskar im Jahre 1895 bringt der Legion neue Lorbeeren, am 30. September stürmt die Truppe unter dem General Duchesne Tananarive.

Seitdem finden fortwährende Kämpfe im Süden der Algerie statt.

Am sechzehnten Tage wurde uns der Befehl des Regimentskommandeurs bekannt gegeben, daß wir zu unserer Kompanie zurückzutransportieren seien und zwar als Marsch. Schöne Aussicht, von Gendarmeriestation zu Gendarmeriestation geführt zu werden, natürlich nicht anschließend einen Tag an den anderen, sondern wie es gerade mit der Verbindung der Patrouille paßt. Der Marsch Bel-Abbes — Tiaret und zwar über Perricaufe und Relizane, der Hauptstraße nach wurde in 20 Tagen bewerkstelligt, von denen freilich auch wieder an sechs nicht marschiert wurde.

Ein Tag bietet daselbe wie der andere, morgens früh noch vor Tagesanbruch Abmarsch, begleitet von zwei berittenen Gendarmen geht es bergauf, bergab, über die Steine bis zum Bestimmungsort zur nächsten Station, es kommt auch wohl vor, daß die Gendarmenpatrouille der nächsten Station dieser halbweges entgegenkommt, dann Übernahme der Gefangenen auf freier Straße. Dies ruft jedesmal eine große Verhandlung hervor, wie Feststellen der Namen, der Höhe des Geldebeitrages eines jeden einzelnen und Anerkennen durch Unterschrift.

Der letzte Marschtag bot eine Abwechslung. Am Morgen hatten uns die Gendarmen von Tiaret übernommen; doch konnten wir an diesem Tage die Garnison nicht mehr erreichen. Es wurde gegen Abend bei einer Araberniederlassung und zwar einem Quar halt gemacht und die Gastfreundschaft der Eingeborenen in Anspruch genommen. Unser Aufenthaltsraum war das Gemeindegelände.

Das uns vorgesetzte Essen, sehr gut und schmackhaft zubereitet, bestand aus Kuskus mit Luhn. Das erste

warne Essen seit sechs Monaten, das nicht in einer Militärlüche hergestellt und nicht aus den bei den Truppen üblichen Bestandteilen zusammengesetzt war. Darauf folgte eine Tasse café maure und Maïsbrod.

Am nächsten Morgen erfolgte unsere Ankunft in Tiaret, das wir vor achtundsechzig Tagen freiwillig verlassen hatten. Auf der Wache angekommen, erfolgte unsere Uebernahme durch den Sergeantenmajor. Der Adjutant, der eigentlich an unserem Spaziergange schuld war, war inzwischen schon, wie es sich, versteht. Erst später habe ich in Erfahrung gebracht, daß er wegen Mißhandlung und Beleidigung Untergebener eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten im Prison militaire in Oran verbüßte.

Kapitän Bonnel hatte an dem Tage, an dem das Protokoll über unsere Inhaftnahme in Alger mit der Begründung unserer Entfernung ihm vorlag, seine Befähigungsvorgang vorgenommen, seinen Adjutanten in Untersuchung gesperrt und Tatbericht an das Regiment eingereicht.

Fortsetzung folgt.

Ein Muster-Lazarett. Wie uns aus Hamburg geschrieben wird, ist dieser Tage von dort ein vom Hamburger Roten Kreuz ausgerüsteter Lazarettzug nach der westlichen Grenze abgegangen, dessen Einrichtung und Ausstattung wohl als musterhaft bezeichnet werden kann. Überaus reich ist die Ausrüstung mit modernen medizinischen Instrumenten und Präparaten, große Leinwandvorräte, Tausende von Hemden, wollene Decken, Taschentücher, Bantofeln, Lebensmittel aller Art, darunter 2000 Portionen Konserve, sind mitgenommen worden. Die Mitnahme von etwa 30 000 Zigaretten und Zigaretten wird den Verwundeten besondere Freude bereiten. Dazu kommen allerlei Kleinigkeiten: Feldpostkarten, Briefpapier, Bleistifte, köstliches Wasser, Bücher und sechs französische Wörterbücher. Ein Musterbeispiel praktischer Einrichtung ist der große Küchenwagen, der die allerbeste Verpflegung der verwundeten Krieger auf der langen Fahrt in die Heimat gewährleistet. Vom Emailleherd bis zum Wasenfangsapparat ist an Geschirr, Möbeln, Pfannen, Aufwaschmaterial, Fleischhahnmäschinen, Kleiderretter usw. alles vorhanden, was eine anspruchsvolle Hausfrau von einer vorurteillos ausgestatteten Küche verlangt.

Fürsten von Albanien, begab sich am Samstagvormittag in Begleitung von acht Mann in der Richtung auf die Schlachtlinie und nahm in einem kleinen Gehäus Stellung. Eine feindliche Maschinengewehr-Abteilung fuhr gerade in Stellung, als unsere kleine Seldenschar mit lautem Hurra aus dem Gebüsch hervorbrach. Der Feind glaubte jedenfalls sich einer größeren Abteilung gegenüber zu befinden, geriet durch das Durrageschrei in Verwirrung und zog sich in eiliger Flucht zurück. Unter kleiner Truppt bemächtigte die Gelegenheit, nahm kurzweg dem Feind ein Maschinengewehr ab und brachte dieses nach Löwen. Die Soldaten wurden bei ihrer Rückkehr lebhaft beglückwünscht.

Was die Erhaltung und Rettung der Bauwerke der Stadt Löwen angeht, so sind diese das Verdienst des Kommandanten in Löwen, Majors v. Mantuffel sowie des Kommandeurs eines Eisenbahn-Regiments Oberster Bod mit einer Kompanie und des Majors Edert mit seinem ganzen Bataillon. Bei diesem Rettungsversuche verunglückten vier Soldaten. Im Auftrage des Generalgouverneurs werden jetzt behufs einwandfreier Darstellung der Vorgänge in Löwen sämtliche Augenzeugen vernommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Aus Dresden wird über eine merkwürdige Hebung des deutschen Geschäftslebens berichtet. Der Verband sächsischer Industrieller teilt mit, daß nach Mitteilungen aus allen Teilen der sächsischen Industrie sich die Kaufkraft des deutschen Volkes wieder hebe und eine größere geschäftliche Zuversicht Platz greife. Dem Verband wurde von allen industriellen Seiten die Versicherung ausgesprochen, man wisse keinen Augenblick daran, daß sich die auf die wirtschaftliche Niederwerfung des Deutschen Reiches hinzielenden Maßnahmen schon jetzt als verfehlt darstellen.

+ Mit Genehmigung des Kaiserlichen Statthalters v. Dallwitz wurde ein Sammelfonds zugunsten der durch die Kriegsergebnisse geschädigten Schaf-Bohringer errichtet. Den Grundstock bildet ein Betrag von 1000 Mark, der dem Staatssekretär Grafen Roeder von einem befreundeten höheren Offizier überwiesen wurde. Weitere 1000 Mark hat ein Mannheimer Großkaufmann gestiftet.

+ Halbamtlich wird festgestellt, daß Deutschland kein Privateigentum beschlagnahmt. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die Rheinisch-Westfälische Zeitung bringt eine Drahtmeldung aus Luxemburg vom 10. September, wonach von deutscher Seite die auf belgischen und französischen Werken vorräthigen Manganeise beschlagnahmt worden wären. Diese Angabe ist durchaus unzutreffend. Vielmehr sind die im Bezirk von Brien gelegenen Erzgruben im Interesse dieser Gruben selbst lediglich in Schutzverwaltung für Rechnung der Eigentümer genommen worden. Die ordnungsmäßige Verwaltung schließt auch Verwertung vorhandener Vorräte ein, um sie vor dem Verderben durch längere Lagerung zu bewahren. Die Schutzverwaltung war im Interesse der Gruben selbst geboten, um ein Erfahren zu verhindern. Von einer Beschlagnahme privaten Eigentums ist nicht die Rede, noch weniger, daß sie als Vergeltungsmaßregel gegen angebliche Vergewaltigung deutschen Privateigentums durch England gedacht wäre.

Norwegen.

* Einen ausführlichen Aufsatz über die Ursachen des Weltkrieges veröffentlicht der bekannte Historiker Dr. Anders Hansen in der Zeitschrift „Samtiden“. Hansen kommt zu dem Schlusse, daß der Bruch der Neutralität Belgiens kaum der Grund für die Einmischung Englands sei. Die starken Worte von der Heiligkeit der Abmachungen seien unecht bei den englischen Staatsmännern, die sehr oft vertragliche Ergebnisse unter veränderten Verhältnissen gebrochen hätten. Zweifellos hätte ein französischer Durchmarsch durch Belgien keine englische Kriegserklärung gebracht. England wolle seinen Rivalen zur See, Deutschland vernichten. Der Bund mit Rußland und Japan sei unnatürlich. Wenn freisinnige Staatsmänner Englands und Frankreichs sagten, es gelte die Rettung der Freiheit Europas vor dem preussischen Militarismus, so sei das nichts als eine Phrase. Sollte jetzt Deutschland besiegt werden, so würde es für Westeuropa um so schwerer sein, in dem nächsten Weltkriege, der ganz zweifellos gegen Rußland würde geführt werden müssen, die Kultur der Nationen Westeuropas, ihre Freiheit und ihr Selbstbestimmungsrecht, Englands mit eingerechnet, zu behaupten.

Aus In- und Ausland.

Mersburg, 23. Sept. Der Provinzialausschuß der Provinz Sachsen hat beschlossen, zur Verringerung der Notlage in Ostpreußen 100 000 Mark zu überweisen.

Genf, 23. Sept. Zur Gesamtannahme eines „großartigen“ Ribotischen Finanzplanes wird das französische Parlament zu einer einzigen Sitzung einberufen werden.

Lokales und Provinzielles.

o Warme Unterkleidung für unsere Soldaten. Aus Anregung der Kaiserin und in Übereinstimmung mit den Wünschen des Kriegsministeriums hat das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz einen besonderen Kriegsauschuß für warme Unterkleidung eingesetzt. Seine Aufgabe lautet: „In Ergänzung der von der Militärverwaltung vorgegebenen Lieferungen im Wege der freiwilligen Hilfsbereitschaft weiterhin für die Truppen wärmende Unterlagen zu beschaffen, in erster Linie Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer, in zweiter Linie Unterhosen, Unterjacken, Wollhemden, Koppschüßer.“ Es ist beabsichtigt, von diesem Ausschuss am 1. Oktober die ersten Sendungen an die Armeen nach Osten und Westen von Berlin aus auf den Weg zu bringen und die in den Provinzial-Depots bereitgestellten Materialien den Bogen anzuschließen. Die Kaiserin hat beschlossen, die Spenden für zwei Regimenter diesen ersten Bogen mitzugeben. Diesem Beispiel folgend hat bereits eine Anzahl von patriotischen Schenkgebern und Korporationen den Wunsch zu erkennen gegeben, auch ihrerseits für einzelne Truppenteile Spenden zu übernehmen. Der Preis für die vom Kriegsministerium zunächst angeregten „Lieferungseinheiten“ (ein Paar Strümpfe, eine Leibbinde, ein Paar Pulswärmer) beträgt etwa 3,75 Mark. Die Spende für eine Kompanie beläuft sich auf rund 1000 Mark, für ein Bataillon auf rund 8750 Mark, für ein Regiment auf rund 10 000 Mark. Es wäre sehr dankenswert, wenn dem geschäftsführenden Ausschuss über weitere Angebote dieser Art schnellstens Mitteilung gemacht würde. Die Adresse lautet: Kriegsauschuß, Berlin SW., Reichstag.

Hagenburg, 25. Sept. Die Wetterwolken haben sich verzogen und goldig flutet der Sonnenschein über Berg und Tal. Der Landwirt freut sich vor allem des Witterungsumschlags, denn nur so können die Feldarbeiten einen erfreulichen Fortschritt nehmen. Vor allem an der Einbringung der Kartoffeln kann jetzt mit aller Kraft gearbeitet werden. Hoffentlich hält die günstige Witterung recht lange an.

* An das 2. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 87 (41. Res. Inf. Brig., 21. Res. Div. 18. Armee-Korps) sollen in den nächsten Tagen Liebesgaben mittels Automobil überbracht werden. Angehörige von Mannschaften dieses Bataillons können mit dieser Gelegenheit schriftliche Nachrichten (nicht Pakete) senden, wenn sie diese bis Sonntag den 27. d. Mts., mittags 2 Uhr, im Hotel zur „Alten Post“ in Eimburg mit genauer Adresse abliefern.

Aus dem Oberweserwaldkreis, 24. Sept. (Aussatz aus den Beurlaubtenlisten.) 1. Garderegiment Potsdam, Füsilier-Bataillon. 11. Kompanie: Füsilier Heinrich August Mopsfeld, Gehlert, verwundet. — Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz, 1. Bataillon. 1. Kompanie: Einjähr.-Freiwillig. Wilhelm Willwacher, Fehrl Rixhausen, leicht verwundet. 3. Kompanie: Reserve-Füsilier Heinrich Mopsfeld, Hagenburg, leicht verwundet. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, 2. Bataillon, Eimburg. 5. Kompanie: Wehrmann Robert Hammel, Hardt, leicht verwundet. Unteroffizier Wilhelm Stamm, Giesenhausen, tot. Wehrmann Karl Wyand, Neunhausen, tot. Wehrmann Otto Schorn, Sein Neukirch, vermisst. Wehrmann Christian Olberts, Hintermühlen, vermisst. Wehrmann Wilhelm Schneider, Heimbord, leicht verwundet. 6. Kompanie: Wehrmann Edmund Blum, Hof, schwer verwundet. Wehrmann Karl Häbel, Hof, schwer verwundet. Reserve-Ludwig Schütz, Hof, schwer verwundet. Wehrmann August Jung, Hof, leicht verwundet. Reserve-Josef Krämer, Alerichen, leicht verwundet. Wehrmann Louis Selbach, Roshbach, vermisst. Reserve-Johann Reil, Dreisbach, vermisst. Gesteiter Wilhelm Henn, Rogenbach, vermisst. 7. Kompanie: Wehrmann Wilhelm Herkersdorf, Hanau, tot. Reserve-Gustav Zeiler, Marienburg, leicht verwundet. Wehrmann Louis Schneider, Mudenbach, tot. Wehrmann Karl Edenbach, Heuzert, leicht verwundet. Reserve-Friedrich Mann, Heuzert, leicht verwundet. Wehrmann Louis Reicher, Alpenrod, leicht verwundet. Wehrmann Louis Stein, Alpenrod, schwer verwundet. Wehrmann August Bömer, Alpenrod, schwer verwundet. Wehrmann Wilhelm Klein, Hirtsheld, tot. Wehrmann Adolf Seiler, Langenbach, tot. — Infanterie-Regiment Nr. 151, 2. Bataillon, Bischofsburg. 8. Kompanie: Unteroffizier Emil Rehr, Wüdingen, tot. 4. Kompanie: Musketier Otto Rehr, Wüdingen, tot. — Infanterie-Regiment Nr. 171, Colmar i. G. 1. Bataillon. 1. Kompanie: Reserve-Wilhelm Hülpfisch, Bochum, tot. 2. Bataillon. 5. Kompanie: Oberleutnant d. R. Max Berent, Marienburg, leicht verwundet. — Inf. Regiment Nr. 174, Forbach und Straßburg. 4. Kompanie: Musketier Christian Hain, Rister, vermisst.

Allentwegen, 23. Sept. Unter reger Beteiligung fand hier heute eine Gemeinderatswahl statt, in der wiederholt bzw. neugewählt wurden: in der 1. Klasse Justizrat Hohl und J. Luyken, in der 2. Klasse Karl Winter, und Hugo Stod und in der 3. Klasse Jos. Fahmann und C. Langenberg.

Nah und fern.

o Verlorene und wiedergefundene Liebesgaben. Von der Postverwaltung angeordnete Nachforschungen nach dem Verbleib von Feldposten aus dem vorigen Monat haben dazu geführt, daß auf einem Bahnhof in Leipzig ein Eisenbahn-Wagen mit einer großen Zahl von Briefsäcken aufgefunden worden ist. Der Wagen war von Andernach über Lüttich-Namur-Marienburg für die dritte Armee abgeplant, aber infolge eines noch nicht auf geklärt Verwehrens nicht nach dem Bestimmungsort gelangt oder nicht ausgeladen, sondern nach Leipzig zurückbefördert worden. Die Säcke enthielten Briefsendungen von den letzten Tagen des August aus allen Gegenden von Deutschland für die verschiedenen Truppenteile der dritten Armee. Die Sendungen sind sofort wieder nach dem Felde abgeplant worden.

o Strafe für Verbreitung falscher Nachrichten. Der stellvertretende Kommandierende General v. Baumeister erläßt folgende Bekanntmachung: Ein Militärgericht in Oberschlesien hat einen Mann, der unwahre und die Bevölkerung beunruhigende militärische Nachrichten verbreitet hat, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Das stellvertretende Generalkommando wird jeden ähnlichen Fall, der zu seiner Kenntniskommando mit rechtlichster Strenge verfolgt. Ich veröffentliche dies mit der ersten Warnung an alle Kreise der Bevölkerung ohne jede Ausnahme, sich in der Verbreitung militärischer Angelegenheiten der größten Zurückhaltung zu befleißigen.

o Dauerware von Schweinefleisch. Zur Fleischversorgung veröffentlicht die königliche Regierung in Rör eine Mitteilung, wonach infolge des Überflusses an Schweinen vielfach Qualitätsmaterial statt Schlachtreife Tiere von den Landwirten abgestoßen werden, so daß bald ein Mangel an Schweinefleisch bei anziehender Preise eintreten würde. Den Verbrauchern von Schweinefleisch, den Metzger, Krankenhäusern usw., sei dabei dringend zu empfehlen, die jetzigen niedrigen Preise zu benutzen, um größere Mengen Schweinefleisch durch Einkäufe oder auf andere Weise zu Dauerware verarbeiten zu lassen und das Schweinefleisch dem Genus anderer Fleischsorten vorzuziehen.

o Die neue Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige, die der Reichstag im Mai d. Js. verabschiedet hatte, tritt am 1. Oktober d. Js. in Kraft. Durch die neue Gebührenordnung werden bekanntlich die Zeugengebühren und Sachverständigenhonorare erhöht und die Aufwands-

entschädigungen (bisher 3-5 Mark) auf 4-7 Mark gehiegt. Die Frage, ob eine Erwerbsverhinderung eines Zeugen stattgefunden habe, wurde bisher unter Berücksichtigung der Lebensverhältnisse und der regelmäßigen Erwerbstätigkeit des Zeugen vom Gericht beantwortet, nicht zur Befriedigung des Zeugen. Um Klagen vorzubeugen, soll in Zukunft bei selbstständigen Gewerbetreibenden und bei Angehörigen freier Berufe stets ohne besondere Nachweis Erwerbsverhinderung angenommen werden.

Die franzosenherrschaft in Mülhausen.

Die betrieblame elässische Fabrikstadt Mülhausen hat den Krieg in all seiner Schwere und Bitternis erleben müssen. Zweimal stand die Stadt unter französischer Herrschaft. Einer Schilderung in der Frankf. Ztg., die Dr. Bruno Weill (Straßburg) von den Vorgängen während dieser Franzosenzeit entwirft, entnehmen wir das folgende:

Am 8. August mittags gegen ein Uhr zieht die erste französische Patrouille in die Stadt ein. Dragoner. Ein Leutnant, einer Mülhauser Fabrikantenfamilie entstammend, an der Spitze, hinter ihm sechs Mann. Zum Rathaus. Kurze Unterredung mit dem Bürgermeister, mit der Frage nach der Anwesenheit deutscher Truppen. Auf dem Rathausplatz hat sich inzwischen eine neugierige Menge gesammelt. 100 Personen schäufte einer, der dabei gewesen, 150 ein zweiter, 300 ein dritter. Obrenzeugen sagen übereinstimmend aus, daß an dieser Stelle weder „Vive la France“ noch „Vive l'Armée“ gerufen worden sei. Kurze Zeit danach rückt ein deutscher Zug ein; Trommelwirbel. Das Publikum auf den Straßen wird zum Auseinandergehen aufgefordert. Die Patrouille zieht sich wieder zurück. Um 6 Uhr abends aber zieht die französische Dauphine ein. Die Straßen sind dicht besetzt. Der Einzug dauert 1 1/2 Stunden. Am Neuquartierplatz nimmt General Guro die Parade ab. Das 42., 35., 171. Infanterie-Regiment ziehen zunächst vorbei. Ihre Aktivisten bestehen aus Parisern und Leuten aus dem Süden. Aber ihre Kellereien stammen alle aus der Belforter Gegend, sind zum größten Teil Elässier, die in den Fabriken der dortigen Gegend arbeiten. So sprach die Hälfte der anwesenden Truppen mit der Bevölkerung elässisch. Offiziere aus diesen Regimentern haben in Mülhausen Verwandte. Es ist unverkennbar, daß man diese in Belfort gelegenen Regimenter nach Mülhausen geschickt hat, um den erhofften moralischen Aufstand des Elässers durch elässisch sprechende Franzosen möglichst zu fördern.

Der Vorwärtsmarsch der französischen Truppen begann zum Teil noch in derselben Nacht. Sie hielten Straßen und Plätze von Mülhausen besetzt. Um 5 Uhr am Nachmittag des 9. August begann die Schlacht. Die Franzosen hatten dabei eine ausgezeichnete Stellung inne. Sie hielten die Höhen, die sich im offenen Halbkreis um Mülhausen ziehen, besetzt, auf offenem Feld hatten sie Schanzgräben aufgeworfen. Die Deutschen rückten in fast ungedecktem offenen Gelände vom Hartwald aus vor. Düstiges Artilleriefeuer. Die Sturmgloden läuten. Häuser sind in Brand geschossen. Man hört die Granaten lauten. Die geängstigte Bevölkerung birgt sich in den Kellern. Welch eine Nacht! Um 4 Uhr morgens ist der Kampf entschieden: die Franzosen ziehen sich durch die Stadt gegen Brunnstätt, zum Teil auch über Reiningen, Schweighausen, die fürchterlich gelitten haben, gegen Belfort zurück. Der Rückzug wird zur Flucht. Eine Anzahl Häuser werden von Granaten getroffen, geraten in Brand. Am Nachmittag des 10. August ziehen die deutschen Truppen in die von den Franzosen geräumte Stadt, die unter der Beschießung stark gelitten hat, als Sieger ein. Mülhausen ist wieder deutsch.

Der Abend verläuft ruhig, bis gegen 10 Uhr ein allgemeines Schießen anhebt. Beschuldigungen der Zivilbevölkerung, geschossen zu haben. Die Verwirrung wird erhöht, weil die Stadt im Dunkeln liegt. Die Elektrizität abgestellt, Gasbehälter beim Rückzug der Franzosen zertrümmert. Aber auch genau angestellte Untersuchungen lassen niemand, der von der Zivilbevölkerung geschossen hätte, anschnitten machen. Sammelbar scheint das Entstehen des Schießens so festgestellt: Ein französischer Flieger warf eine Bombe, die in der Stadt freipierte. Ein Splitter, der ein Pferd tötete, ist vom Tierarzt im Kadaver festgestellt worden. Der eine Schuß löst hundert andere aus. Wo die Quartiergeber nicht befähigt zu reden, stürzen die Soldaten, die an einen plötzlichen Angriff oder Überfall glauben, auf die Straßen. Am 11. August kehrt in die verängstigte Stadt die Behörde zurück. Die Waffen müssen abgeliefert werden. Der Gemeinderat setzt eine Prämie von tausend Mark auf jeden einzelnen Fall des Nachweises, daß eine Zivilperson geschossen hat; niemand meldet sich bis heute. Die deutschen Truppen bleiben bis zum 19. August.

Mit dem 19. August beginnt die zweite Franzosenherrschaft in Mülhausen. Dort standen nur sehr schwache deutsche Truppen, über deren Stärke offenbar nicht unterrichtet, die Franzosen nahezu zwei Armee-Korps anmarschieren ließen. Um 10 Uhr morgens beginnt der Artilleriekampf, gegen 3 Uhr mittags ziehen sich nach einem heftigen Gefecht bei Dornach die deutschen Truppen zurück. Um 5 Uhr wiederum Einzug der Franzosen. Das 7. Armee-Korps wird in Kasernenquartieren in der Stadt untergebracht, die Franzosen beziehen ihre alten Stellungen, beginnen fünf Tage lang die stärksten Verschanzungen aufzuwerfen. Die Zivilbevölkerung muß gegen Bezahlung von täglich 5 Frank mithelfen. Die Ringbahn wird sehr stark befestigt. Während dieser zweiten Anwesenheit der Franzosen verhielt sich die Bevölkerung vollkommen ruhig. Der Wechsel von französischer und deutscher Herrschaft wirkte stark schreckhaft, jedoch doch Franzosen wie Deutsche die Todesstrafe auf das Auffinden von in einem Falle Deutschen, im anderen Franzosen in den Häusern! Die Franzosen nahmen über 200 Verhaftungen vor. Zahllose Denunziationen, auch der alt-elässischen Beigeordneten, liefen ein, so daß schließlich selbst der französische Kommissar das Verleumdertum brandmarkte. Am 23. August sollen der französischen Fahnen, ein Zug in Parade-stellung. Ein Trompeter bläst den salut au drapeau. (400) Paar Schuhe, ebensoviel Hemden, Unterhosen, Taschentücher im Gesamtwert von 60 000 Mark werden requiriert und mit einem Gutschein auf die Banque de France bezahlt.

Am 24. abends beginnt der Rückzug. Eiligt nach Reiningen und Belfort, wo die Armee zu spät ankommt.

Dem die große Schlacht ist schon entschieden. Schwache deutsche Kräfte haben in fünf Tage lang zwei französische Korps aufgefressen. Die Fremde, Wälschler, besetzt zu halten, ist den Franzosen teuer geworden! Bis zum 20. August kommen deutsche und französische Patrouillen. Dann ziehen die Deutschen wieder ein. Die Stadt ist wieder frei.

Bunte Zeitung.

Fort mit den französischen Tänzen. Der Ernst der Kriegsbereitschaft, der fast jede Familie direkt berührt und wenig Reizung zu leichtem Zeitvertreib übrig gelassen hat, machte sich in Wien besonders in bezug auf die Tanzsalons bemerkbar, die jetzt hätte beginnen sollen. Während im Vorjahre zur gleichen Zeit die „Tanzrevue“ die Tanzsalons füllte und zahlreiche Anhänger fand, ist heute von einer wirklichen Tanzlust gar keine Rede. Leer und öde stehen die Abende. Trotzdem wollen die Wiener Tanzmeister nicht einfach müßig dem Verlaufe der Dinge zusehen, sondern sie sind dazu geschritten, endlich einmal dem deutschen und dem Wiener Tanz Geltung zu verschaffen und die französischen Tänze und „Figurentitel“ endgültig aus Wiener Tanzsalons hinauszueräumen. Die französische Quadrille und auch der „Lancier“ sollen verschwinden. Professor Edwin Reingruber, einer der populären jüngeren Ballettmeister Wiens, teilt mit, daß bereits die Vorbereitungen für die Schaffung einer Wiener Quadrille — die aber auch nicht einmal „Quadrille“ heißen darf — getroffen sind. Die Bezeichnung der französischen Figuren, wie La Poulle, Trénis, Pantalou, wird ebenso verschwinden wie die Lancers „en colonne“, „à la Cour“ und „en carrée“. Bezüglich des Tanzes kann wohl gesagt werden, daß dieser argentinische Tanz wenn nicht über Paris, so doch auf einem anderen Wege zu uns gekommen wäre. Er kann nicht als französisch bezeichnet werden und hat sich als leicht auszuführender, nicht ermüdender Tanz ebenfalls nicht mehr auf dem Programm erscheinen dürfte. „Schottisch“ ist ein gut ungarischer Tanz. Ebenfalls bleibt ein Grund zur Entfernung des „Waltzes“.

Bitte um Entschuldigung. Bald nach erfolgter Kriegserklärung überschritten die österreichischen Truppen die russische Grenze und besetzten einige Grenzorte, wo sie mit größtem Entschlusse empfangen wurden. Hierbei ereignete sich im Orte Sieroslawice ein heftiges Vor- kommen, über das das Blatt „Nowa Reforma“ folgendes berichtet: Ein Bewohner eines der Grenzorte bedurfte der Legitimation des Bürgermeisters auf einem Schriftstück. Der Bürgermeister drückte auf das Dokument den russischen Gemeindestempel und setzte daneben die naive Bemerkung: „Bitte um Entschuldigung, daß der Stempel russisch ist, aber das bereits bestellte polnische Gemeindestempel ist noch nicht fertiggestellt!“

Schmerzliche Zeitungskuriosität aus der Russenzeit. Während der Tage, in denen man in ganz Deutschland die frohe Kunde von den großen Siegen jubelnd vernahm, mußte die russische Bevölkerung in der unter russischer Zensur stehenden russischen Zeitung allerhand alberne Geschichten lesen. „Die älteste und die jüngste Ehepaare“, „Lustiges von der Seefahrt“, „Frau A. kauft ein“ und anderes. Nur von Zeit zu Zeit erhielt sie die Kleinodien von Nachrichten, die die russischen Zeitungen gebracht hatten. Wenn die Lage der Stadt nicht so sehr traurig

gewesen wäre — die strengste russische Herrschaft lastete auf der Stadt, 30 000 Rubel Kriegskontribution waren aufzubringen —, die Leute hätten über den Unfug, der die Abwesenheit der Geschichten, die ihnen aufgetischt wurden, noch bei weitem übertrifft, herzhaft lachen müssen und werden es wohl jetzt nachholen. Da steht und macht den Anspruch darauf, geglaubt zu werden:

„Leipzig ist verwandelt in ein Hospital. Der Kaiser selbst distanziert Nachrichten für die Zeitungen, besonders für den „Berliner Lokalanzeiger“.“

Paris. Französisches Militär ist siegreich von Belgien nach Oberelass vorgegangen. Es wäre Pferdewangel und wissen die Deutschen nicht, wo sie dieselben beschaffen sollen.

„Willenski Westnik“ weiß zu melden:

Die deutschen Deere zündeten an die Stadt Bodonvill und haben die Frauen und Kinder erschossen. Einer von den Söhnen des Kaisers Wilhelm ist in der Stadt Bodonvill getötet. Eine Rede zu den Soldaten: Die Franzosen sind Wilde, mit ihnen muß man verfahren wie mit solche, vernichtet sie, soviel ihr könnt!

Also auch einen Sohn Bodonvill hat unser Kaiser! Das hat er uns Deutschen aber bisher verheimlicht! Die Frage der Speiseversorgung ist für die im Felde stehenden Truppen von großem Interesse, und viele Schlachten sind schon verloren worden, weil es den Heeren an ausreichender Nahrung fehlte. Der „Economista d'Italia“ entnimmt einer amerikanischen Zeitschrift eine Berechnung der ungeheuren Summen, die die Nationen, die gegenwärtig im Krieg miteinander liegen, täglich für die Versorgung ihrer Armeen ausgeben haben; zugrunde gelegt ist die Tagesration der deutschen Soldaten. Es ergibt sich aus den Aufstellungen (deren Richtigkeit wir nicht nachprüfen können), daß das im Felde stehende deutsche Heer wöchentlich verbraucht: 27 300 000 Kilogramm Brot, 7 278 000 Kilogramm Fleisch, 54 600 000 Kilogramm Kartoffeln, 912 000 Kilogramm Salz, 942 000 Kilogramm Kaffee und 620 000 Kilogramm Zucker. Wenn man sich einen richtigen Begriff von diesem gewaltigen Verbrauch machen will, muß man sich vorstellen, daß die 27 300 000 Kilogramm Brot einen Laib Brot von 127 Meter Durchmesser darstellen würden; das Fleisch würde ein Stück von 55 Meter Länge und 25 Meter Breite bilden; die 55 000 000 Kilogramm Kartoffeln würden zu ihrer Unterbringung einen Saal von 56 Meter Höhe erfordern usw. Da für die andern kriegsführenden Deere gleiche oder ähnliche Zahlen in Betracht kommen, hat man ausgerechnet, daß die Versorgung der kriegsführenden Truppen täglich an 75 Millionen Mark kostet; dazu kommen noch fast 17 Millionen Transportkosten, so daß die Gesamtkosten der Versorgung täglich 92 Millionen Mark betragen würden.

Der Prozeß gegen die Fürstenmörder.

WTB Berlin, 24. Sept. (Privattelegramm.) Die „Bosnische Zeitung“ meldet aus Wien: Die Hauptverhandlung gegen den Attentäter Princip und Genossen findet Ende November in Serajewo vor dem Straßengericht statt. Die Anklageschrift ist 500 Seiten stark.

An jedem Tage kann der „Erzähler vom Westerwald“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Bringerlohn). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Aus- träger sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 23. Sept. (Kontrollen-Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt- fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 249—252, R 224, G 230—242, H 214—227, Königsberg R 208, Danzig W 239, R 208, H 208, Stettin W 240—246, R 212—215, G 210—225, H 200—208, Posen W 233—235, R 212, G 205 bis 220, H 190—200, Breslau W 222—227, R 200—205, G 200 bis 210, H 194—199, Hamburg W 262—264, R 238—240, G 248—250, H 224—227, Frankfurt a. M. W 260—265, R 225 bis 230, G 220—225, H 230—232.

Berlin, 23. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 32.25—33. Fest. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 ge- mischt 29.50—31.50. Fest. — Rüböl geschäftlos.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 15. bis 21. September 1914. Auf dem Getreidemarkte herrschte auch in der abgelaufenen Woche durchweg feste Tendenz und die Preise haben eine weitere Steigerung erfahren. Die Landwirte sind augenblicklich auf den Fröhnen beschäftigt, und so kommt es, daß das Angebot bei weitem nicht genügt, um die vielseitigen Ansprüche zu befriedigen. Dabei geht andauernd viel Ware auf Grund der ermäßigten Bahntarife nach dem Westen, auch Schleswig-Holstein und besonders Hamburg zeigen sich sehr aufnahmefähig, so daß sich in dieser Richtung wieder ein sehr leb- haftes Geschäft entwickelte. Für die östlichen sowie für die Berliner Märkte macht sich die Kaufkraftmangel des Westens empfindlich fühlbar, denn sie sind, um Ware zu erhalten, gezwungen, sich den im Westen erzielbaren Preisen anzupassen. So mußten am Berliner Markte für Weizen 8 bis 9 M. höhere Preise bewilligt werden, während für Roggen die das Angebot bedeutend übersteigende Nachfrage eine Vertiefung von 7 M. herbeiführte. Im Gegen- satz zu Brotgetreide war die Stimmung für Hafer im allgemeinen etwas schwächer, da die Proviantämter ihre Anschaffungen ein- schränken und das Fehlen einer Frachtermäßigung für Hafer den Absatz nach dem Westen erschwert. Immerhin zeigte sich gegen frühere Vorverläufe Bedingungsbegehr, auch entwickelte sich zuletzt einiges Geschäft von den Ostseehäfen nach Hamburg. Die Preise waren teils behauptet, teils leicht abgeschwächt. Für Gerste zeigten sich die Käufer zu Beginn der Berichtswache etwas vorsichtiger, aber bald wurde die Tendenz wieder sehr fest, zumal Hamburg erneut Erwerbungen vornahm und höhere Preise bewilligte. Auch die Brauereien, die wohl auf die böhmische und mährische Gerste gerechnet hatten, beteiligten sich etwas mehr am Einkauf, nachdem Oesterreich sein Ausfuhrverbot nunmehr auch auf die schweren Gerstensorten ausgedehnt hat.

Bonner Kraftzuder ist schon 64 Jahre weltbekannt und wird nach allen Ländern der Erde versandt, als das beste Mittel gegen Erkältungen, Husten und Heiserkeit. Der Westerwald erzeugt seit Generationen auch den Bonner Kraftzuder, jedoch nur durch die größeren Plätze wie Hachenburg, Altenkirchen, Montabaur u. Da es nun nicht jedem möglich ist, zwecks Einkauf des Bonner Kraftzuders erst eine Reise nach den genannten Städten zu machen, hat die Bonner Kraftzuderfabrik dem Herrn Leo Colmant in Hachenburg die Generalvertretung für den ganzen Ober- und Unter- westfalen übertragen und wird derselbe dafür sorgen, daß dem- nächst Bonner Kraftzuder von J. G. Maas an allen Orten in geeigneten Geschäften zu haben ist. Die Geschäfte werden durch Plakatausgang kenntlich gemacht. Bei der jetzigen Kriegszeit, wo unsere Männer, Söhne und Brüder in freiem Felde bei Wind und Wetter nächtigen müssen, kann man denselben keinen argeren Liebesdienst erweisen, als den Feldpostsendungen etwas Bonner Kraftzuder beizufügen. Von Soldaten aus dem Feldebestand wird gerade in den letzten Tagen viel Kraftzuder begehrt. Gebrauchsanweisung ist jedem Stück beigelegt. Gatte Bonner Kraftzuder- platten kosten überall nur 15 Pfg. das Stück (doppelte Größe 30 Pfg.), Kraftzuderbonbons in Beuteln 10, 25 und 40 Pfg. p. Stück.

Die rückständigen evangel. Kirchensteuern für das 1. und 2. Ziel werden hiermit nochmals in Erinnerung gebracht.

Hachenburg, den 24. September 1914.

Die Kirchenkasse.

Zum Färben

und zur chemischen Reinigung

aller Damen- und Herren-Garderoben sowie Gardinen, Portieren usw. usw.

halte ich meine unter erstklassiger fachmännischer Leitung stehende Färberei und chem. Reinigungsanstalt empfohlen.

Wilhelm Schmidt, Hachenburg-Alstadt.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihr geistiges Wissen und Können dem Studium der weltbekannten Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin

verbunden mit eingehendem hiesigen Fernunterricht. Herausgegeben vom Rustin'schen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Rustin.

in Hachenburg, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium Die Studienanstalt Der Bankbeamte
Das Realgymnasium Das Lehrerinnenseminar Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule Seminar Die Landwirtschafts-
D. Abiturienten-Exam. Der Präparand schule
Der Elia-Freiwille Der Mittelschullehrer Die Ackerbauschule
Die Handelsschule Das Konservatorium Die landwirtschaftl.
Das Lyzeum Der geb. Kaufmann Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.

(Hachfelds Liste, S. 123.) Ansichtensendungen ohne Kaufzwang bereitwillig

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts- werke Methode Rustin, setzen keine Vorstudien voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Reiz wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu er- zeugen, den Schülern 2. eine umfassende, geistige Bildung, besonders die durch den Schul- unterricht zu erwerbende Kennt- nis zu verschaffen, und 3. in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluß- prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Sendet unseren tapferen

Kriegern

Feldpostbriefe mit:

Tabak, Mittelschnitt	60 Pfg.
Tabak für Rutzpfeifen	60 "
Tabak, Zigarren und Prim	50 "
Stollwerck-Päckchen	80 "
Schokolade allein	30 und 50 "
ferner als portofreie Feldpostbriefe	
5 Zigarren	50 und 30 "

Jeder wird im Felde erfreut sein über diese kleine Aufmerksamkeit!

Drogerie Karl Dasbach
Hachenburg.

Für unsere Vaterlandsverteidiger

Zigarren, Zigaretten und Tabake

in kleinen Feldpostpackungen zu sehr billigen Preisen bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Heft-Nummer enthält 6 Gratis-Beilagen: Schminke, Wasche, Kleider, Pläne, Muster, etc.

Bestellungspreis pro Heft 25 Pfg. (inkl. Porto).

Bestellen Sie heute!

Gratis! (bei 6 Heften)

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Für die im Felde stehenden Truppen

empfehlen wir zu Vorzugspreisen

Unterhosen, Hautjacken, Biber- und wollene Hemden, wollene Strümpfe und Socken, Pulswärmer, Nebel- kappen und Leibbinden.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Dura-Caschenlampenbatterien

in Hachenburg bei

Pickel & Schneider, H. Bachhaus, H. Dreyer, H. Orthey
Ernst Schulte.

Zum 1. Oktober, teils früher suchen wir eine größere Anzahl

Stahlwerksarbeiter

für lohnende Beschäftigung.

Aktien-Gesellschaft Bremerhütte

Abt. Stahlwerk

in Geisweid, Kr. Siegen.

Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch

ohne Firmenaufruf

liefert schnell und billig die Druckerlei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Feldstecher, Barometer, Thermo- meter, Brillen

empfehlen zu billigsten Preisen

H. Bachhaus, Hachenburg.

Karten von

beiden Kriegsschauplätzen

zu haben bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Glasdicamanten in allen Größen

empfehlen zu billigsten Preisen

Karl Baldus, Hachenburg.

Streichfärbige Oelfarben

zu haben bei

K. Dasbach, Drogerie, Hachenburg.